

Okkultismus

Stern Glaube, Sternreligion, Sternorakel. Von Wilhelm Gundel. 12^o (158 S.) Leipzig 1933, Quelle & Meyer. Geb. 1.80

Ein historisch-kritischer Überblick über die Entwicklung der wichtigsten Begriffe der Astrologie. Die kosmische Bezogenheit irdischer Vorgänge im allgemeinen ergibt sich nach der Ansicht des Verfassers aus der primitiven Beobachtung des gestirnten Himmels. Ein weiteres Abhängigkeitsbewußtsein entsteht aus der Beobachtung, daß gewisse kosmische Erscheinungen im Zusammenhang stehen mit Witterungsumschlag, Wechsel der Jahreszeiten, die selbst das Leben weitgehend beeinflussen. Daraus ergeben sich durch jahrhundertelange Beobachtung und Vergleichung mit irdischen Geschehnissen die Orakelnormen, mit deren Hilfe aus ähnlichen kosmischen Erscheinungen auf ähnliche Ereignisse auf Erden geschlossen wird.

Von besonderem Interesse für astrologisch orientierte Leser dürften die Ausführungen über die in der modernen Astrologie grundlegenden Begriffe der Felder (oder Häuser) der Planeten, des Tierkreises u. a. sein. Der Verfasser bespricht sehr kurz die „Feldherrntheorie“, ferner die Theorie der Erhöhung und Erniedrigung der Planeten, die Theorie der „Aspekte“, der astrologischen Epochen.

Trotz der Gedrängtheit der Ausführungen kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß ein Hinweis auf die historischen Tatsachen des astrologischen Gedankens nur mit größter Einschränkung als Beweis zu Gunsten der Astrologie verwendet werden kann. Andererseits drängt sich wohl auch dem abseitsstehenden Beobachter die Frage auf, wie es denn möglich ist, daß sich die Menschheit durch Jahrtausende von Schwindlern und Scharlatanen oder glaubensseligen Phantasten täuschen läßt, und zwar nicht nur das einfache Volk und die Ungebildeten, sondern oft genug die Spitzen der Gesellschaft und der Wissenschaft, wie es ja der Verfasser (S. 149) selbst zugibt, da er schreibt: „Wir wenden uns den ernsteren Astrologen zu, welche von der inneren Wahrheit der Sternreligion und Sternorakel durchdrungen sind. Unter ihnen finden

wir Wissenschaftler aller Fakultäten, Mediziner, Mathematiker, Philologen, Philosophen und Juristen.“

A. Bergles S. J.

Spuk- und Geistererscheinungen oder was sonst? Eine kritische Untersuchung. Mit 17 Illustrationen. Von Bruno Grabinski. 3., wesentlich erweiterte u. verbesserte Aufl. 8^o (XVI u. 499 S.) Hildesheim 1933, Fr. Borgmeyer. M 7.50, geb. M 9.—

Ohne Zweifel gehören die Fragen des Okkultismus heute nicht mehr ohne weiteres in das Gebiet des Aberglaubens und der Ammenmärchen. Unter den geheimnisvollen Erlebnissen und Erscheinungen, die im allgemeinen als Okkultismus bezeichnet werden, nehmen aber die Spukgeschichten und Geistererscheinungen eine ganz besondere Stelle ein. Sie sind ein Erbgut uralten Volksglaubens, der schon durch die Zahl und Vielgestaltigkeit der überlieferten Erlebnisse die Annahme rechtfertigt, daß ihm ein wahrer Kern zu Grunde liegen muß. Die Wissenschaft sucht ihn philosophisch und geschichtlich nachzuprüfen, und was sie dabei erreicht hat, zeigt das vorliegende gemeinverständliche Buch, dessen dritte Auflage ein wesentlich erweitertes und schärferes Bild gibt. Namentlich die kritische Darbietung der zum großen Teil neuen Tatsachen, die sich auf reiche Erfahrung und viele zugesandte Berichte stützt, ist geeignet, Glauben zu wecken. Die Mitteilungen über die „weiße Frau“, die auf dem ungarischen Schloß Bernstein seit Jahrhunderten umgeht und sogar photographiert werden konnte, sowie die Schilderung von Fällen der eingebrannten Hand sind geeignet, auch hartnäckige Gegner des Spukglaubens nachdenklich zu machen. L. Koch S. J.

Rußland

Das Rote Imperium. Von F. A. Kramer. 8^o (214 S.) München [1933], Kösel. M 3.—, kart. M 4.—

Bei der Durchsicht des Buches, von dem Teile in der Kölnischen Volkszeitung erschienen sind, fällt von vornherein auf, daß weder auf der Titelseite noch am Ende des Vorworts noch sonst irgendwo das Jahr des Erscheinens angegeben ist. Aus dem Vorwort sieht man, daß diese Bestandsaufnahme von

Rußland nach Abschluß des ersten Fünfjahresplans erfolgt ist.

Die Berufung auf den spanischen Parlamentarier Donoso Cortés und seine Kammerrede aus dem Jahre 1850 wäre besser unterblieben. Denn es läßt sich nicht beweisen, daß „im Osten die große Zusammenfassung der slawischen Völker“ durch Rußland vollendet gewesen ist, weder vor dem Weltkrieg noch später, wo außer den Russen alle slawischen Völker, selbst die Tschechoslowakei mit ihrem sozialistischen Präsidenten, sich scharf vom Bolschewismus distanzieren haben. Statt dessen hätte z. B. die auffallende Parallele der tatsächlichen Entwicklung mit den Theorien und Sprüchen der Haupthelden aus Dostojewskis Roman „Die Dämonen“ ausgebeutet werden können, die der Verfasser auch selbst an einer Stelle des Buches andeutet. Die bolschewistische Form des Sozialismus ist nichts spezifisch Slawisches, höchstens etwas Ostslawisches und damit Russisches. Und auch das nicht einmal allein: Es ist darin ursprünglich Asiatisches, das vielen Russen durch die jahrhundertlange Tatarenherrschaft ins Blut gedrungen ist. Außerdem spielen im heutigen Rußland — mehr noch als einst im Imperium Romanum — neben den Russen die Juden, Georgier, Armenier, Tataren, Turkmenen, Kirgisen, Tschuwaschen und andere Völker eine nicht zu unterschätzende Rolle, ja sie drängen sogar die Großrussen aus manchen führenden Stellungen heraus. So muß ein Kalinin vor Stalin-Dschugaschwilli, ein Tschitscherin vor Litwinow zurückstehen. Das nationale Erwachen der über hundert nichtrussischen Völker und Stämme mit eigener Sprache untergräbt zunächst die traditionelle russische Vormachtstellung in allen nicht großrussischen Gebieten und in der Zentralverwaltung, bis es zum unvermeidlichen Kampf gegen den internationalen Kommunismus und vielleicht auch zur Abtrennung mancher mündig gewordener Völker kommt, die selbst in der ersten Form der Sowjetverfassung vorgesehen war. Dann wird der Russe — im Sowjetstaat oder in einem neuen russischen Reich — wieder allein die ausschlaggebende Rolle übernehmen.

Abgesehen von diesem Deutungsfehler — der einer mehr journalistisch-publizistischen Bestandsaufnahme viel eher zu

verzeihen ist als einem grundlegenden analysierenden Werk — entwirft der Verfasser ein wahrheitsgetreues Bild des heutigen Rußlands am Ende des Fünfjahresplans. Auf seiner 10 000 Kilometerreise hat er mit Meisterhand das Kennzeichnende herausgegriffen und es in origineller, fesselnder Form dargestellt. Skizzen von allen entscheidenden Ausschnitten des vielgestaltigen Lebens dieses Landes der Gegensätze und der dem Westeuropäer unverständlichen Möglichkeiten, Beschreibungen, Erzählungen, Schilderungen voll erschütternder Tragik und manchmal auch wohlthuenden sonnigen Humors lassen Boden und Wirtschaft, Volk und Sitten vor uns erstehen und die unmittelbare Sprache des Lebens zu uns sprechen. Das ist nur möglich, weil die Psychologie des russischen Menschen dem Verfasser leicht in die Seele eingeht und er selber unter dem Eindruck seiner Beobachtungen steht, dabei aber auch über reiche Ausdrucksmittel verfügt, die seine Eindrücke wie spielend in die Seele des Lesers einprägen. S. Riethmeister S. J.

Schöne Literatur

Calderóns Spiel der Erlösung.
Von Jutta Wille. 8° (260 S.) München 1932, Kaiser. M 6.—

Die tüchtige Arbeit ordnet den religiösen Stoff, der in Calderóns „Autos sacramentales“ verwertet wird. Für den geformten Gehalt und die dichterische Form selbst ergibt sich nur mittelbar eine reiche Ernte. Die wohl Cysarz entlehnte Gegenüberstellung: katholisches Bildbarock, protestantisches Wortbarock, ist falsch. Die protestantische Verfasserin hat sich erstaunlich gut in den katholischen Glaubensinhalt eingearbeitet. Viele Einzelurteile verraten aber, daß er ihr keine lebendige Einheit geworden ist. Das erklärt auch manche Schiefheiten, Irrtümer und gewisse Grenzen der Erkenntnis. Sie sammelt den Stoff der Spiele sehr übersichtlich nach dem Aufbau der Summa des hl. Thomas von Aquin. Es wäre aber besser gewesen, vom natürlichen Mittelpunkt der Stücke, der Eucharistie, auszugehen und zu zeigen, wie von hier aus die ganze Fülle des katholischen Glaubens Leben wurde in Dichter und Zuschauer. H. Becher S. J.